

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr im Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Samsonzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nr. 147.

42. Jahrgang.

Freitag den 23. September 1881.

**Privat-Anzeigen.**  
Waiblingen.

## Kirchengesangfest.

Am Sonntag den 25. September wird in der äußeren Kirche zu Waiblingen ein Kirchengesangfest in Form eines liturgischen Gottesdienstes stattfinden:

Mitwirkende Vereine: Die Kirchenchöre von Smünd, Schorndorf, Waiblingen und Stuttgart (Leonhardskirche).

Beginn: Punkt 4 Uhr Nachmittags.

Eintrittskarten zu 40 Pfg. und Programme zu 10 Pfg. sind bei Kaufmann **Winger** und am Sonntag von 3 Uhr an am Hauptportal der Kirche zu haben. Die Mitglieder des evang. Kirchengesangsvereins für Württemberg haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliederkarten freien Eintritt.

Kaiserlich Deutsche Post.



**Norddeutscher Lloyd.**  
Postdampfschiffahrt  
von  
**BREMEN**  
Directe **BREMEN** nach dem Westen  
Billets **BALTIMORE**  
nach **NEW-YORK** der Verein. Staaten.  
**BREMEN** **NEW-ORLEANS**  
**AMERIKA.**

Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen. oder an deren Haupt-Agenten

**Johs. Rominger in Stuttgart** und dessen Agenten

Immanuel Schffel in Waiblingen.  
Carl Feil in Schorndorf.  
Paul Schwarz in Winnenden.

## Billige Strickgarne

von Mt. 2 per Pfund an, reine Schafwolle, gleichzeitig bringe ich meine billige

## Stoffe und Buckskin

zur Empfehlung, für ächte Farben und reiner Wolle wird garantirt.

**S. Serion,**

1 Kronenstraße 1 bei der Königsstraße, früher Olgastraße 55.

Benefiz für Fräulein Binder und Hrn. J. Korb.  
Freitag den 23. September in der Turnhalle  
**Der Pariser Taugenichts**

oder:

General und Straßenjunge.

Lustspiel in 4 Abtheilungen von Töpfer.

1. Abtheilung: Der Maler. 2. Abtheilung: Der Liebesbrief.

3. Abtheilung: Der Straßenjunge als Werber. 4. Abtheilung: General Morin.

**Kassenöffnung 1/2 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein **G. Korb, Theater-Direktor.**

**Ämtliche Bekanntmachung.**  
Waiblingen.



Nächsten  
Samstag  
Vormitt. 8 Uhr  
wird der  
**Pförcb**  
auf dem Rathhaus verkauft.  
Stadtpflege.

Waiblingen.

## Frischgebrannter weißer Kalk

ist zu haben bei

**F. & G. Pfander.**

Waiblingen.

**Gelder in Posten von**  
100. 150. 200. 500.  
700. 1000. 1200. 1700.  
und 2000 Mk. sind aus-  
zuleihen.  
Näheres bei

Im. Schffel.  
Auch wird durch Obigen ein zuverlässiges

**Mädchen**  
für eine bessere Wirthschaft nach Stutt-  
gart gesucht.

## Abbitte.

Es thut mir leid den Gottlob Mergen-  
thaler und seine Ehefrau von hier, un-  
rechtmäßigerweise beleidigt zu haben.

Ich bitte Sie daher um Verzeihung,  
besonders gedenke ich mit seiner Ehefrau  
Magdalene von nun an im Frieden zu leben.

Hohenacker, den 22. Sept. 1881.  
**Albert Jäger.**

Waiblingen.

Frischgebrannter weißer und schwarzer  
**Kalk**

ist sogleich zu haben bei

**Ziegler Stier.**

## Nach Hilfe suchend.

durchsteht mancher Kranke die Bel-  
stungen, sich fragend, welcher der vielen  
Heilmittel-Annoncen man man ver-  
trauen? Diese oder jene Anzeige im-  
ponirt durch ihre Größe; er wählt und  
wählt in den meisten Fällen das -  
Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen  
vermeiden und sein Geld nicht nutzlos  
ausgeben will, dem rathe ich, sich  
von Richter's Verlags-Anstalt in Leip-  
zig die Broschüre „Gratis-Ausgabe“  
kommen zu lassen, denn in diesen  
Schriftchen werden die bewährtesten  
Heilmittel ausführlich und sachgemäß  
besprochen, so daß jeder Kranke in  
aller Ruhe wählen und das Beste für  
sich auswählen kann. Die obige Bro-  
schüre in 450. Auflage erschienen  
Broschüre wird gratis und franco versandt,  
es entstehen also dem Besteller weiter keine  
Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Gßlingerstraße 28. Stuttgart 28 Gßlingerstraße.

## Aus Gantmassen

verlaufen wir, so lange Vorrath reicht:

Damen-Schuhe à 1. 50., 2., 2. 50., 3., 3. 50., 3. 80.  
 Herren- " " 1. 80., 2. 20., 2. 70., 3., 4., 5.  
 Damen-Stiefel " 4. 50., 5., 6., 6. 50., 7., 8., 9.  
 Herren-Zug- & Robestiefel à 9., 9. 50., 10., 11., 12.  
 Kinder-Schuhe & Stiefel à 50 u. 90 Pf., 1., 1. 20., 1. 40.  
 Rollere-Schuh für Mädchen, Knaben, Damen u. Herren zu den  
 billigsten Preisen.

28 Gßlingerstraße. Stuttgart Gßlingerstraße 28.

Biehung 17 u. 18. Okt.

## Große Lotterie

der W. Landesgewerbe-  
Ausstellung.

3000 hervorragende Gewinne im  
Gesamtwert von M. 150,000.—  
Hauptgewinne im Werthe von M.  
12,000, 6000, 4000, 3000 etc. (Kein  
Gewinn unter M. 10 reelles Werth.)

Loose à 1 Mk. —  
sind zu haben bei C. F. B u d.

## Abonnements-Einladung.

Die „Deutsche Reichspost“ tritt am 1. Oktober ihren zweiten Jahrgang seit ihrer Uebersiedelung von Frankfurt nach Stuttgart an. Es ist ihr gelungen, in dieser kurzen Zeit nicht nur ihren Leserkreis erheblich zu vergrößern, sondern auch ihren Gegnern Achtung abzugewinnen. Die „Deutsche Reichspost“ hält furchtlos und treu das Banner des Deutschen Reiches hoch, ohne Menschenfurcht tritt sie ein für die durch eine verfehlte Gesetzgebung schwer geschädigten Interessen des Deutschen Volkes, namentlich des Handwerker- und des Bauernstandes. Die „Deutsche Reichspost“ deckt die Schäden alle auf, an welchen unser Volk krank, und niemand, dem es um der Seinigen Zukunft und um das Wohl seiner Mitbürger ernstlich zu thun ist, sollte, namentlich angeichts der bevorstehenden Reichstagswahlen, versäumen, ein Probeabonnement auf die „Deutsche Reichspost“ zu machen.

Die „Deutsche Reichspost“ bringt eine Fülle von theils politisch interessantem theils unterhaltendem Lesestoff und bietet ihren Lesern prompt und in sorgfältiger Auswahl, was man von einem Blatt ihres Umfangs erwarten kann: Leitartikel, Tagesübersichten, alle wichtigen Vorgänge im Deutschen Reich wie im Ausland, alle Tagesneuigkeiten aus Süddeutschland, namentlich aus Bayern und Württemberg, schöne Erzählungen, die Familiennachrichten des „Schwäb. Merkur“ und anderer Blätter. Sie erfreut sich eines gleichmäßigen und dichten Leserkreises unter dem Adel, der Geistlichkeit und dem soliden Bürgerstande in Württemberg, Bayern und den benachbarten süddeutschen Staaten und empfiehlt sich deshalb vorzüglich zum Inseriren. Unsitliche und Schwindel-Annoncen werden nicht aufgenommen.

Die „Deutsche Reichspost“ ist das billigste täglich erscheinende Blatt Stuttgarts und kostet durch deren Agenten bezogen in Stuttgart monatlich nur 60 Pfg. Alle Postanstalten nehmen Abonnements an zu 2 Mk. 65 Pf. pro Quartal, einschließlich aller Postgebühren. Probenummern sind unentgeltlich durch die Expedition zu beziehen.

Zu zahlreichem und sofortigem Abonnement ladet höflich ein

Die Redaktion der „Deutschen Reichspost“ in Stuttgart.

Die Herstellung und Erhaltung des bürgerlichen Friedens und auf dieser Grundlage das redliche Zusammenwirken Aller für das gemeinsame Wohl ist das Ziel, welchem die

## „Tübinger Chronik“

soweit es in ihren Kräften liegt, unermüdblich nachstrebt. Durch Leitartikel, eine regelmäßige politische Tageschau, sowie durch eine Fülle sonstiger Mittheilungen und Correspondenzen aus Nah und Fern sorgt dieselbe außerdem dafür, ihre Leser über alles Wissenswerthe und Interessante aus dem Gebiete der Politik, des öffentlichen Lebens und Verkehrs stets auf dem Laufenden zu erhalten, wie auch dem Bedürfnis nach einem gediegenen, Geist und Gemüth anregenden Unterhaltungsstoff durch frisch geschriebene, gehaltvolle Erzählungen, Gedichte, Miscellen, Lesefrüchte, Räthsel etc., und zwar theils durch das Blatt selbst, theils durch ein besonderes, sorgfältig redigirtes „Unterhaltungsblatt“, in reichlichem Maße Rechnung getragen wird.

Bei all dem Gebotenen kostet die „Tübinger Chronik“ bei wöchentlich 6maligem Erscheinen sammt dem je Sonntags erscheinenden „Unterhaltungsblatt“ im ganzen deutschen Reich einschließlich der Postbestellgebühr nur 1 Mk. 45 Pf. pro Quartal, zu welchem Preise sämtliche Poststellen und Landpostboten Bestellungen entgegennehmen.

Zum Abonnement laden freundlichst ein

Verlag und Redaktion der „Tübinger Chronik“.

Inserate haben in der „Tübinger Chronik“ (à 10 Pf. pro Zeile) stets den günstigsten Erfolg.

## Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf den „Remsthal-Voten“. Bestellungen nehmen alle R. Postämter und Landpostboten an. — Inserate finden im Oberamtsbezirk und dessen Umgebung wirksamste Verbreitung. — Wir ersuchen die bisherigen Leser um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zusendung der Blätter keine Unterbrechung eintritt und erlauben uns, zu neuen Bestellungen hiemit freundlichst einzuladen.

Die Redaktion des „Remsthal-Voten“.

### Württemberg.

A. C. Stuttgart, 22. Sept. Kommenden Samstag den 24. Septbr. wird die letzte der monatlichen Gartenbau-Ausstellungen eröffnet werden. Wie im Frühjahr die Ausstellungssaison durch eine glänzende Blumen-Ausstellung eröffnet wurde, so wird eine Früchte-Ausstellung im Herbst sie beschließen und damit den Beweis liefern, daß Württemberg nicht nur ein industrielles, sondern auch ein von der Natur aufs reichste gesegnetes Land ist. Die September-Ausstellung, die an Größe und Bedeutung mit der ersten Frühjahrsgartenbauausstellung sich messen darf, wird in erster Linie von dem reichen Obst- und Traubensegen, mit welchem der Himmel unser Land gesegnet hat, Zeugnis geben; es werden aber nicht minder alle Arten Sämereien, Wurzeln, Getreide, alle Bodenerfrüchte und in hervorragender Weise die Bindereien vertreten sein. Von Einzelnem, was die Ausstellung bieten wird, verrathen

wir für heute nur soviel, daß die Reutlinger Weingärtner den Verläumdern ihres Erzeugnisses mit einer „Kalebstraupe“ entgentreten werden, an der sich das „gelobte Land“ selbst nicht hätte schämen dürfen.

— In Sondelfingen bei Reutlingen wurde das Haus eines dortigen Wirthes in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag ungemein reich gesegnet. Die Ehefrau desselben genas nämlich eines gesunden Zwillingspaars, während in der gleichen Nacht der Viehstand sich um zwei Kälber und elf junge Schweinchen vermehrte; dabei befindet sich alles im besten Wohlfsein. Wir gratuliren.

**Riesentrauben.** Man schreibt dem „N. Z.“ aus Mettingen, 19. Sept.: An der Kammerze des David Fingerle, Weingärtners hier, befinden sich mehrere sehr große Trauben, von denen eine, die abgenommen wurde, nahe an 3 Pfd. wog. Gewiß eine Seltenheit in unserem Lande.

Anlässlich des Volksfestes werden folgende außerordentliche Personenzüge ausgeführt:

am 27., 28., 29. und 30. September.

Von Schorndorf nach Stuttgart.

Schorndorf ab 5. 34 Morgens,

Waiblingen ab 6. 12 "

Stuttgart an 6. 45 "

Am 28. und 29. September.

Von Cannstatt nach Waiblingen.

Abends.

Cannstatt ab 5. 43 7. 10

Waiblingen an 6. 5 7. 35

Die Abfahrtszeiten der außerordentlichen Züge auf den oben nicht aufgeführten Zwischenstationen sind aus den in den Stationslokalen angeschlagenen Plakaten ersichtlich.

### Amerika.

— In New-York langten im August 33 738 Auswanderer an, gegen 25 321 im August 1880. Seit dem 1. Januar d. J. sind in New-York 309 121 Auswanderer angekommen, gegen 227 988 im gleichen Zeitraum von 1880. Unter den Ankömmlingen im August befanden sich 5000 Engländer, 1000 Schotten, 2700 Irländer, 14000 Deutsche, 1000 Oesterreicher, 2000 Schweden, 1000 Norweger, 450 Franzosen, 660 Italiener und 713 Schweizer. Etwa drei Viertel der Ankömmlinge im August waren Landwirthe, und alle begaben sich nach dem Westen und Süden, um sich dort Farmen anzukaufen.

Washington, 20. Sept. Vizepräsident Arthur leistete gestern Abend in seiner Wohnung vor zwei Richtern des obersten Gerichtshofes des Staates Newyork den Eid und ersuchte Mac Veagh telegraphisch, der Wittve Garfield's sein tiefstes Beileid auszudrücken.

— Die „Badische Landpost“ gibt den Demokraten und allen denen, die sich so sehr gegen indirekte Steuern und die Militärlast sträuben, ganz richtig etwas zu denken, indem sie schreibt:

Die demokratische Republik in Frankreich wird von so manchen Leuten in Deutschland als auch bei uns wünschenswerthe Staatsform angesehen und findet deshalb das, was dort geschieht, bei solchen Leuten stets günstige Beurtheilung. Man wird nun einem Republikaner aus Ueberzeugung, der seine Meinung offen zu bekennen den Muth hat, gewiß nicht die Achtung versagen, während Leute, die sich bemühen, ihre wahre Gesinnung mit einem ferwilden Mäntelchen zu bedecken, gewiß auf Achtung keinen Anspruch machen können. Unsere Demokraten heben in ihren Versammlungen, Agitationsreden und Flugschriften zwei Punkte ganz besonders hervor, und es ist Thatsache, daß gerade an diesem Röder die meisten Wähler anbeißen. Zunächst richtet sich die demokratische Agitation gegen die indirekte Steuer, die stets als Belastung des armen Mannes dargestellt wird. Nun liegt die Frage nahe: Weshalb hat denn die Demokratie in Frankreich nie daran gedacht, durch Aufhebung der indirekten Steuer, die dort etwa 70 Prozent der gesammten Steuer ausmacht, den „armen Mann“ zu entlasten? Die Antwort wird sein: Weil auch die Demokraten dort einsehen, daß das indirekte Steuersystem eine Hauptgrundlage des staatlichen Wohlstandes bildet. Weshalb aber bei uns in Deutschland gegen etwas eifern, was die Demokratie in einem anderen Staate für praktisch hält und keiner Aenderung unterzogen wissen will? Der zweite Punkt, der nicht minder Stoff zu Schlagworten gibt, ist die Militärlast. Hören wir, was darüber der demokratischste Minister der demokratischen Republik Frankreich sagt: „Eine Partei, welche solche Mittel anwendet, wie das Verlangen der Entwaffnung der Armee und die Wiederherstellung der Nationalmilizen ist gerichtet.“ In Frankreich tritt die Demokratie für Erhaltung eines stehenden Heeres ein, in Deutschland ist dasselbe der Gegenstand von deren Angriffen. Wir bemerken hierzu, daß der deutsche Militär-etat sich auf etwas über 400 Millionen Mark beläuft, daß aber in Frankreich dafür 1000 Millionen Franks bewilligt sind. Wir denken, daß durch die Erwägung dessen, was in unserem Nachbarlande in dieser Beziehung geschieht, auch dem unwissendsten Wähler die Augen geöffnet werden, was von den Lockungen der demokratischen Redner zu halten ist.

Wenn die französischen Demokraten, die schon Jahre lang in diesen Punkten ihre Erfahrungen gemacht haben, sich gleichwohl für indirekte Steuern erklären und nicht gegen die Militärlasten agitiren, so scheinen sie in der That verständiger zu sein, als die deutschen Fortschrittler und Demokraten, die nicht einmal die Probe mit den indirekten Steuern machen wollen.

Unter der Ueberschrift: „Germania sei's Panier“ bringt die Beilage zu Nr. 2 der „Kuffhäuser Zeitung“ eine Erklärung der „deutschen Studenten“, aus welcher wir einiges Wenige herausheben:

„Wir deutschen Studenten haben uns die Bekämpfung der naturalistischen Geistesrichtung, die unter dem Schutze des sogenannten „Fortschritts“ das deutsche Volksleben zersetzt und vergiftet hat, zur Aufgabe gestellt. Die politischen Vertreter des Naturalismus sind der Liberalismus, der Fortschritt, der Sozialismus, der Nihilismus, der vor kurzem den russischen Kaiser hinmenschelte. Wir treten daher in erster Linie für alle die Güter ein, welche der Menschheit im allgemeinen theuer und heilig sind. — Wir bekämpfen den Kosmopolitismus, wir erheben das Nationale auf den Schild. Wir wollen Stärkung des Deutschtums, Ausbildung des deutschen Nationalbewußtseins allen fremden Völkern gegenüber. Wir treten allen antideutschen Elementen die im Volke selbst ihr Wesen treiben, entgegen. Wir erklären auch das Judenthum, wie es zur Zeit auftritt, für eine große nationale Gefahr. Auch die Fortschrittspartei steht unserm Volksthum heute mehr oder weniger fremd und feindlich gegenüber! Wir rufen hiermit der ganzen Nation zu, sich von diesen Elementen zu trennen, ihren Reden von Toleranz und Humanität kein Ohr mehr zu leihen. Wir treten für Erhaltung unserer nationalen Waffenmacht ein. Ein starkes Heer schützt den Staat, kein Milizsystem. Wir unterstützen in diesem Sinne die christlich-sozialen Bestrebungen des Hospredigers Stöcker. Wir „deutschen Studenten“ erklären, daß wir mit dem Vorkämpfer der deutschen Sache, mit dem Fürsten Bismarck, durch Feuer und Wasser gehen. Wir „deutschen Studenten“ heften das Zeichen des Kreuzes an unser schwarz-weiß-rothes Banner! In hoc signo vinces! Das Kreuz wollen wir „deutschen Studenten“ hochhalten: es soll den Haß der gottfeindlichen Mächte gegen uns wachrufen. Es soll zum Kampfe kommen auf Leben und Tod.

Das Vaterland kann sich nur freuen, wenn ein solcher Geist wie er hier ausgesprochen ist, in seiner studirenden Jugend waltet.

### Verschiedenes.

Aus dem Leben Friedrich Wilhelm IV. wird uns folgende hübsche Anekdote mitgetheilt: In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre kommandirte ein Hauptmann v. R. die zweite Kompagnie eines berliner Garde-Regiments. Krankheit veranlaßte denselben, einen dreimonatlichen Urlaub zu nehmen. Inzwischen führte der Premierlieutenant v. N. die Kompagnie. Da geschah es, daß der Flügelmann der Kompagnie, der Grenadier M., eines Abends in etwas aufgeregtem Zustande nach Hause kam und um geringfügiger Ursache willen, mit seinem Stubenältesten, dem Gefreiten R., in Wortwechsel gerieth. Wiewohl R. und M. im gleichen Jahre eingetreten, Landknechte und bis dahin stets die besten Freunde waren, wurde der Streit doch so heftig, daß der Flügelmann M. sich vergaß und dem Gefreiten R., seinem unmittelbaren Vorgesetzten, eine derbe Ohrfeige versetzte. In selben Augenblicke trat, herbeigeloct durch den begleitenden Standa, der Feldwebel in die Stube, der Flügelmann M. wurde sofort verhaftet und am andern Tage schon ließ Premierlieutenant v. N. über den armen Teufel species facti aufnehmen. M. wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen thätlicher Insubordination, wie es es der strenge Paragraph des Militär-Strafgesetzbuchs fordert, zu 12 Jahren Festungstrafe verurtheilt. Das Urtheil wurde von dem Kommandirenden des Gardekorps beschliffen und M. zur Verbüßung seiner Strafe nach Spandau abgeführt. Am nächsten Tage war der Urlaub des Hauptmanns v. R. abgelaufen; derselbe übernahm unter den damaliger Zeit üblichen Ceremonien wieder seine Kompagnie. Premierlieutenant v. N. ließ präsentiren; Hauptmann v. R. wollte eben die Front der Kompagnie abhreiten, da vermißt er seinen Flügelmann. Verwundert wendet er sich an den Feldwebel mit der Frage: „Wo ist der Grenadier M.“? Der Feldwebel rapportirte pflichtschuldig aufs Genaueste. Da war's, als ob ein Fank ins Pulverfaß geflogen wäre. In höchsten Zorn fuhr Hauptmann v. R. den Premierlieutenant v. N. an: „Herr, wie können Sie es vor Gott dem Allmächtigen verantworten, daß Sie einen braven Kerl, der während seiner zweiundneinhalbjährigen Dienstzeit nicht die kleinste Strafe erhalten hat, für sein ganzes Leben unglücklich gemacht haben! Sie hätten dem Kerl drei Tage Mittelarrest geben sollen, wäre genug gewesen. Wenn sich zwei Kerle, die zu Hause gemeinschaftlich das Vieh gehütet haben, um einer Lappalie willen zanken und meinetwegen auch an einander vergeifen, das ist noch keine Insubordination, darüber wird die Disziplin noch nicht zu Schanden werden. — Achtung! Gewehr auf Schulter! — Links um! — Wegtreten!“ kommandirte der Hauptmann v. R. mit erregter Stimme, drehte sich hastig um und verließ den Kasernenhof. In der ersten ihm begegnenden Droschke fuhr der Hauptmann v. R. nach dem königlichen Schlosse, wo der König Friedrich Wilhelm IV. augenblicklich gerade seinen Aufenthalt hatte. Hauptmann v. R. begab sich sofort zu dem Schlosshauptmann und ließ durch denselben bei Sr. Majestät um eine sofortige Audienz in dringender Angelegenheit bitten. Die Bitte wurde gewährt. Frei und offen erzählte der wackere Hauptmann seinem Monarchen die ganze den Grenadier betreffende Affaire, bat für denselben, „seinen besten Soldaten“, um Gnade und schloß mit den Worten, daß er sich wohl bewußt sei, mit diesem Schritt durch Uebergang

Der vorschriftsmäßigen Instanzen ein Vergehen gegen die Disziplin begangen zu haben, daß er jedoch im Drange seines Herzens nicht anders zu handeln vermocht habe. Gerührt trat der gütige König auf den Hauptmann zu, klopfte ihm auf die Schulter und sprach: „Brav gemacht! Brav gemacht!“ Dann setzte sich der König an den Schreibtisch, fertigte sofort die Begnadigungs-Urkunde aus und überreichte sie dem vor Freude überglücklichen Hauptmann, der sich, nachdem er das Schloß verlassen, schnurstracks nach Spandau begab und seinen Flügelmann befreite. Am nächsten Tage exerzirte der Grenadier W. wieder an der Tête der Compagnie.

## Am Grabe der Mutter.

Erzählung  
von  
**Paul Böttcher.**  
(Fortsetzung.)

In ihren Betrachtungen wurde Lina gestört durch Selma, die wieder zu lesen begann:

„Was nun folgt, mein Sohn, ist in kurzen Worten geschildert. Zwei Tage später stand ich vor dem Gericht und erhob die Hand zum Schwure für die Rechte meines Prinzipals. Drenker, so hieß der Mann, der bei den Geldgeschäften stets Zeuge gewesen und der für die Rechte Wernheims hätte mit eintreten sollen, war nicht anwesend und ich — hatte einen Meineid geleistet!

Noch an demselben Tage sollte ich zu der furchtbaren Erkenntnis kommen, wie schwer ich gefehlt hatte. Am Nachmittag des gleichen Tages nämlich erlaubte ich ein Gespräch Drenkers mit Wernheim, woraus ich die Gewißheit erhielt, daß Drenker die Accepte, welche ich von Händel gesehen und gebucht hatte, gefälscht und im vollständigen Einvernehmen mit Wernheim gehandelt hatte. Ich wurde das blinde Werkzeug dieser Elenden und hatte die Ehre meines Vaters erkaufte mit der eigenen Schande und dem Untergang Händel's, Deines Vaters.

Deine Eltern wurden von ihrem Besizthum vertrieben und siedelten nach Breslau über. Dein Vater, entrüstet über die ihm angethane Schmach suchte sich an Wernheim zu rächen, und machte einen Mordversuch auf denselben, der ihn schließlich in die Strafanstalt brachte, wofür er bald darauf seinem Leben ein Ende machte, während Deine Mutter, wahrscheinlich in Folge des Kummers über den ihr gewordenen Verlust, im Wochenbette ihren Geist aushauchte und Dich — eine Waise — zurückließ!

Das war die Folge meines schrecklichen Fehlers, daß ich durch meine Mithilfe eine brave, geachtete und in den besten Verhältnissen lebende Familie in das tiefste Elend gebracht hatte.

Du weißt nicht, mein Sohn, wie es ist, mit schuldbeladenem Herzen ehrlichen Menschen ins Gesicht blicken zu müssen. Meine Eltern waren so rechtschaffene Leute und hatten mich, ihren Sohn in denselben Wegen wandeln gelehrt, in denen sie bisher gegangen und dennoch konnte ich so tief fallen.

Das entsetzliche Schuldbewußtsein im Herzen hatte mich bereits zu dem Entschluß getrieben, mich selbst dem Gericht zu überantworten, da dachte ich an die Thränen der Mutter, an den Fluch des Vaters, der mich getroffen, wenn meine Handlung zu seiner Kenntniß gelangt wäre und — ich fühlte mich veranlaßt, die schwere Schuld schweigend zu ertragen.

Bald darauf zog ich mit Wernheim auf das Gut, um welches Deine Eltern so schmählich betrogen worden, und auf dem ich nun seit 25 Jahren freudelos mein Leben zubringe. Mein einziger Lichtpunkt in dieser langen Zeit bliebst nur Du allein. Ich hatte Wernheim zu bewegen gewußt, Dich zu sich zu nehmen; er that es nur ungern und mit Widerstreben, und als ihm später eine Tochter geboren wurde, bliebst Du bei mir und wurdest mein Sohn.

Der einzige Zweck meines Lebens blieb nur noch der, an Dir gut zu machen, was ich an Deinen Eltern gefehlt. Frau Wernheim, die nichts von der vollführten Schandthat wußte, hatte Dich sehr lieb gewonnen und sie war bemüht, Dir die Mutter zu ersetzen, während ich Alles aufbot, um Deine Zukunft sicher zu stellen.

Was ich Dir hinterlassen, ist ehrlich erworben, Du darfst es ruhig annehmen. Es ist kein Sündergeld. Das nicht unbedeutende Erbtheil, welches ich durch meinen Onkel erhielt, habe ich fast verdoppelt und ich sterbe in dem Bewußtsein, Dich vor Sorgen geschützt zu wissen.

Du kennst nun das, um was Du mich so oft gefragt, und ich habe Dir ungeschminkt Alles mitgetheilt, was ich wußte, wenn auch erst — nach meinem Tode.

Ich glaube nun wohl, daß Du die Frage aufwerfen magst, warum ich Dich nicht lieber völlig mit diesen Mittheilungen verschonte, die Dich nur erzürnen und gegen Deinen Pflieger Vater empören müßten.

Ich weiß selbst nicht recht, warum ich es gethan; das menschliche Denken, Fühlen und Sinnen ist eben voller Widersprüche, da, wo es vielleicht besser wäre, eine Handlung zu unterlassen,

begeht man sie, und da, wo es angebracht wäre, eine Handlung zu begehen, unterläßt man dieselbe.

Der nächste Beweggrund für diese Enthüllungen war der, endlich einmal meinem gepreßten Herzen Luft machen zu können und sei es auch nur — mit der Feder! Je älter ich wurde, desto schwerer wurde mir die Last jenes qualvollen Geheimnisses, das mich fast zu erdrücken drohte; je mehr Liebe Du mir erwiesest, desto mehr fühlte ich, wie wenig ich dieselbe verdient habe; so oft Du mich kindlich froh anblicktest, ebenso oft erschien mir das drohende, bleiche und verstörte Gesicht Deines Vaters im Gerichtssaale, wo ich die Hand zum Meineid erhoben, und wie oft habe ich gewünscht, daß in diesem Augenblick die Wände jenes Gebäudes über mir zusammengefielen wären, um mich zu erdrücken, denn wie viel schöner ist ein schmerzlicher Tod als ein Leben ewiger Qual und Pein. Wie oft aber auch erschien mir im Traume das thränenbleiche Antlitz Deiner Mutter, die mich flehentlich bat, über meine große Sündenschuld ihr Kind nicht zu vergessen; diese Traumgebilde waren der Sporn, der mich immer wieder zu neuem Leben ansachte, das ich nur noch Deinem Wohle widmete.

Aber noch ein zweiter Beweggrund führte mich zu diesen Enthüllungen: Ich sah Dich und auch die Tochter Wernheims heranwachsen und durfte mich freuen an Euren kindlich frohen Spielen; ich sah Euch dem erstieren Alter entgegenreisen und bemerkte, wie die Liebe in Eurer Herzen eingezogen war; ich sah den bekümmerten Abschied, welchen Du von ihr nahmst, als Du in die Ferne gingst und sah in ihren Augen die stillen Zähren der Sehnsucht, als Du abwesend warst. Sollte ich mich getäuscht haben? Mußte ich nicht Augen und Hände über Euch offen halten? Mußte ich nicht fürchten, daß Wernheim, dem Du ein Dorn im Auge warst, Dir die Hand seiner Tochter versagen könne?

Deßhalb brückte ich Dir die Waffe in die Hand, damit Du Dich ihrer bedienst, im Fall meine Befürchtungen eintreffen sollten. Ich bin überzeugt, Wernheim wird sich Deiner bloßen Warnung beugen, umsomehr, als Deine Lebensstellung und äußeren Verhältnisse seinem Stande mehr als angemessen sind und, was Du vor ihm voraus hast, Dein bisheriges Leben ein tadelloses ist.

Aber ich bitte Dich flehentlich, diese Waffe nicht als Rache gegen Wernheim zu benutzen, denn obgleich er es verdient hätte, so muß Du ihn dennoch schonen aus Rücksicht für andere Unschuldige, die Du ebenfalls verwunden könntest. Wernheim sowohl wie der noch lebende Drenker werden dem Gericht Gottes nicht entgehen, so gut wie ich auch. Mag jedoch Gottes Richterspruch noch so strenge für mich ausfallen, ich werde es dennoch nicht unterlassen, bei ihm für Dich zu bitten und ihn um Dein ferneres Wohlergehen anzusehen. Dies verspricht Dir und bittet um ein stilles Gedenten

Herrmann Brandt.

(Fortsetzung folgt.)

\* Wer auch Montags resp. Dienstags seine Berliner Zeitung nicht entbehren will, findet unter den großen zweimal täglich erscheinenden Berliner Blättern nur eins, welches, wie die Presse in Frankreich und England, die eigene Bequemlichkeit der Rücksicht auf die Leser opfert, nämlich „Die Tribüne“. Dieselbe erscheint unter der Leitung und Mitwirkung der tüchtigsten, zum Theil weitbekannteren Kräfte 13 Mal in der Woche in großem Format und überragt an Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Inhalts, an praktischer und faßlicher Behandlung der Tagesfragen bei Weitem die meisten Zeitungsorgane ähnlicher Art. Frei von jeder doctrinären oder einseitigen Auffassung der Dinge gibt „Die Tribüne“ dem Leser eine populär gehaltene Uebersicht der Tagesereignisse ohne die billige Münze tönender Schlagworte, ohne ermüdenden oder unwürdigen Zank, dagegen mit ruhigem aber scharfem Urtheil. Neben diesen Vorzügen verdienen indeß vor allem auch die bewährten, längst anerkannten Leistungen des Blattes auf dem Gebiet der Unterhaltung im Familienkreise hervorgehoben zu werden. Da findet der Leser für den Winter die spannendsten Romane und Novellen bedeutender Schriftsteller, die bunteste Chronik aus dem Leben der Hauptstadt, ein reiches Feuilleton, muntere Plaudereien, Räthsel, Aufgaben, — kurz alles das, was eine Zeitung zum gern gesehenen und täglich froh erwarteten Gast am Familienheerde macht. Der außerordentlich geringe Abonnementspreis — im Verhältniß der niedrigste unter allen großen Berliner Zeitungen — (7 Mark pro Quartal, einschließlich Postzuschlag) kommt endlich der „Tribüne“ nicht als letzter Vorzug zu stehen. Hier findet sich Tüchtigkeit und Anmuth mit Reichthum und Billigkeit in seltenstem Maße vereinigt.

### Waiblingen. Fruchtpreise vom 17. Sept. 1881.

	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
Dinkel:	Mk. 8.85	Mk. 8.70	Mk. 8.60	Mk. 8.78 pr. Ctr.
Haber:	Mk. 7.70	Mk. 7.40	Mk. 7.10	Mk. 7.36 pr. Ctr.
Gerste:	Mk. 9.—	Mk. 8.90	Mk. 8.80	Mk. 8.84 pr. Ctr.